

# 100 Jahre

## Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Vor hundert Jahren

Die Gründungen von geschichts- und landeskundlichen Vereinen, wie sie im 19. Jahrhundert im Gefolge der romantischen Bewegung überall stattfanden, waren ein Ausdruck des wiedererwachenden Selbstbewußtseins der einzelnen Landschaften, des Besinnens auf ihre eigenen Werte, ihre Besonderheiten und ihre geschichtliche Vergangenheit. Für Salzburg bedeutete die vor hundert Jahren erfolgte Errichtung der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde noch mehr, sie war mit ein Symptom des Wiedererwachens des Landes zu neuer Selbständigkeit.

Es ist eigentümlich, wie bitter man in Salzburg, besonders in der Hauptstadt, die Jahre seit 1816 empfand, als das ehemalige Reichsfürstentum in verstümmelter Form als schlichter Kreis — wenn auch unter dem Titel eines Herzogtums — dem Erzherzogtum Österreich ob d. Enns angeschlossen war; um so eigentümlicher, als damals wie heute die Bevölkerung der Stadt sich zum geringsten Teil aus der Stadt und dem Lande, sondern von auswärts her ergänzte. Gerade zur Zeit der Gründung unserer Gesellschaft beschäftigte sich der Vater derselben, F. V. Zillner, mit gesundheitsstatistischen Forschungen und stellte fest, daß damals nur 20 Prozent der Stadtbevölkerung von einheimischen Eltern und Großeltern abstammten. Die Assimilationskraft Salzburgs ist aber so stark, daß trotzdem immer ein ausgeprägtes landschaftliches Selbstbewußtsein in weitesten Kreisen lebendig blieb, und so empfand man hier ganz allgemein nicht nur den durch die politischen Katastrophen des Jahrhundertanfangs bedingten wirtschaftlichen und kulturellen — Verlust der Universität — Rückgang schmerzlich, sondern als demütigend auch die verwaltungsmäßig bescheidene Stellung, obwohl man meinen könnte, daß in der Zeit des patriarchalischen Polizeistaates des Vormärzes dies keinen wesentlichen Unterschied ausgemacht hätte. Als dann der Sturm des Jahres 1848 auch über das stille Salzburg fegte, fand das Hauptanliegen seiner Bewohner, ein selbständiges „Kronland“ zu werden, schnelle Erfüllung; zunächst im Prinzip, mit dem Jahre 1850 durch Bestellung eines Statthalters auch praktisch. Zu einer eigentlichen Landesautonomie kam es infolge der einsetzenden politischen Reaktion allerdings erst elf Jahre später. In diese Zwischenzeit, während der es gelegentlich den Anschein hatte, als ob auch das bereits Errungene wieder verlorenginge, fällt das Entstehen unserer Gesellschaft.

Schon im Jahre 1851 (10./11. Jänner) erschien in der „Neuen Salzburger Zeitung“ ein mit Pr. (August Prinzing?) gezeichneter Artikel „Über Geschichtspflege — als Vorwort zur Gründung eines salzburgischen historischen Vereines“, der mit einem betonten Hinweis auf den neuen Status des Landes beginnt: „Daß Salzburg ein

## VI

Kronland geworden, hat es mit anderen Motiven gewiß in vorzüglichem Grade seinem Namen, seiner rühmlichen Vorzeit, seiner früheren hohen Bedeutung — seiner Geschichte zu verdanken.“ Der Ruf verhallte zunächst vergeblich. Die Zeitumstände des hereinbrechenden Neoabsolutismus ließen neue Vereinsgründungen inopportun erscheinen. Dasselbe Schicksal widerfuhr fürs erste auch einem späteren Aufruf („Neue Salzburger Zeitung“, 29. August 1855) von Z. (F. V. Zillner) „Über den Zustand Salzburgischer Natur- und Landeskunde“. Er beginnt mit einer Erinnerung auf die „große geistige Regsamkeit an dem Hofe des letzten regierenden Erzbischofs zu Salzburg“, erwähnt, daß „ungeachtet eines fast ein Vierteljahrhundert dauernden Todesschlafes in den dreißiger Jahren viele der abgerissenen Fäden wieder aufgefunden und angeknüpft waren“, und daß seither „nicht Unbeträchtliches in der Naturkunde, Geschichte, Geologie und Altertumskenntnis des Landes durch einheimische Kräfte geleistet worden“. Es fehlte den heimischen wissenschaftlichen Bestrebungen noch an Selbstbewußtsein. Daher sei die Vereinigung der Kräfte in einer Gesellschaft wichtig.

Aus den angegebenen Gründen hatte es damit aber noch seine Wege. Zunächst kam es zu einer Stammtischrunde, die sich 1856 in Nachahmung von ähnlichen Zusammenkünften, die zwischen den beiden Geschichtsfreunden Konsistorialsekretär und Archivadjunkt Adam Doppler (1806—1885) und Dr. med. Leopold Spatenegger, Professor an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt (1815—1877), an Donnerstagnachmittagen im Gasthaus Raith (Brodgasse 4) stattfanden, gebildet hatte und sich an den Samstagabenden in ebendiesem Lokal, ab 1858 in einem solchen des Schatzhauses (Getreidegasse 3) traf. Der Initiator war der Irrenarzt Dr. med. Franz Valentin Zillner (1816—1896), der sich bisher wissenschaftlich auf medizinischem und medizinisch-statistischem Gebiete hervorgetan hatte, in der Folge aber — schon von Jugend auf für Heimatgeschichte begeistert — sich zu einem namhaften Historiker entwickelte. An dieser Tischrunde wurden Zeitschriften und Bücher vorgelegt, wissenschaftliche Fragen besprochen und Aufgaben der Landesforschung erörtert. Bald mußte man feststellen, daß das größte Hindernis für einen gedeihlichen wissenschaftlichen Betrieb in und für Salzburg das Fehlen eines Publikationsorgans sei. Man war auf die Zeitungen angewiesen oder bei größeren Arbeiten auf eigene Veröffentlichungen, die man auf dem mühevollen Subskriptionsweg finanzieren mußte. Man wollte also eine Zeitschrift gründen, zunächst — dem Vorwiegen der Naturwissenschaftler im Kreise entsprechend — eine solche unter dem Titel „Naturwissenschaftliche Blätter“ (Vorschlag Storch). Um aber auch den historischen Belangen gerecht zu werden, ging man dann auf „Blätter zur Heimatkunde“ und schließlich über Zillners Vorschlag auf „Mitteilungen zur Salzburger Landeskunde“ über. Sie sollten jährlich erscheinen.

An einen Verein als Träger der Publikation hatte man anfangs noch nicht gedacht. Man plante zunächst, sie, wie das ähnlich in Linz und Innsbruck geschah, an das Museum anzuschließen, in Form einer Erweiterung von dessen Jahresberichten. Als aber Vinzenz Maria

Süß (1802—1867), der Gründer und Direktor des Museums Carolino Augusteum, ablehnte, angeblich des Kostenpunktes wegen, trat man dem Gedanken der Gründung eines Vereines näher. Auf Antrag Zillners wählte man den Namen „Gesellschaft“, um das kollegiale Zusammenwirken und die gesellschaftliche Leitung durch einen Ausschuß zu betonen. Die vereinigte Körperschaft der „Landeskunde“ sollte so etwas wie eine „kulturhistorische Landesvertretung“ sein. Im Jahre 1858 taten sich neun der damals sechzehn Mitglieder zählenden Teilnehmer der Tischrunde zur Ausarbeitung und Einreichung der Statuten zusammen und bildeten den vorschriftsmäßigen Gründungsausschuß. Es waren dies: Der Arzt und Professor an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt Dr. med. Carl Aberle (1818—1892), Gründer der mineralogischen Sammlung des Museums C. A. (heute im Haus der Natur), später als Paracelsusforscher bekannt, der Professor an derselben Anstalt und Leiter des Botanischen Gartens Dr. med. Johann Nep. Biatzovsky (1801—1863), der Rechtsanwalt Dr. jur. August Prinzing d. Ä. (1811—1899), ein Sprach- und Ortsnamenforscher eigenwilliger Prägung, auch historisch tätig, der Arzt Dr. med. Anton Sauter (1800—1881), ein hervorragender Botaniker, unter dessen zahlreichen Veröffentlichungen die „Flora des Herzogthums Salzburg“ (in diesen Mitteilungen 1866—1873) die bedeutendste ist, der Stadtphysikus Dr. med. Cornel Schwarz (1813—1860), Botaniker, der Hauptmann i. R. Anton v. Schallhammer (1800—1868), der nach seiner aus Gesundheitsgründen erfolgten frühen Pensionierung sich eifrig auf historischem Gebiete betätigte, k. k. Ministerialsekretär Dr. jur. Adolf Steinhäuser (1825—1888), der jüngste des Kreises, der sich aber schon durch die hauptsächlich von ihm durchgeführte Grundentlastung und eine auch historisch bedeutsame Publikation darüber einen Namen gemacht hatte, später aber neben einer ungewöhnlich vielseitigen öffentlichen Tätigkeit sich besonders auf biographischem und kunstgeschichtlichem Gebiet literarisch auszeichnete, der Arzt Dr. med. Franz Storch (1812—1897), Sagensammler, Zoologe, Botaniker und Topograph, und schließlich die schon mehrmals genannte Säule des Unternehmens Dr. med. Franz Valentin Zillner. Bis auf den später dazugestoßenen Steinhäuser gehörten sämtliche Mitglieder des Gründungsausschusses der ursprünglichen Tischrunde von 1856 an. Aus dieser fehlten nur der Schriftsteller und Historiker Georg Abdon Pichler (1806—1864), der damals gerade seine Salzburger Landesgeschichte (erschieden 1861—1864) vorbereitete und der Maler und Kunstforscher Georg Pezolt (1810—1877). Auffällig ist das starke Hervortreten der naturwissenschaftlich interessierten Mediziner im Gründungsausschuß, darunter Professoren der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt, deren Bestehen den diesbezüglichen Bestrebungen gewiß einen starken Rückhalt gab. Leider sollte sie 1874 endgültig ihre Tore schließen. Demgegenüber waren die Vertreter der historischen Fächer damals durchaus Dilettanten, wenn auch im besten Sinne, namentlich war Zillner, infolge seiner natürlichen Begabung für dieses Fach, bestimmt, sich weit über dieses Niveau zu erheben.

## VIII

Nach anderthalbjähriger Verzögerung, deren Gründe im Dunkel liegen, wurden endlich durch allerhöchste Entschließung vom 28. Februar 1860 die Gründung der Gesellschaft und ihre Statuten genehmigt. Am Rupertitag (24. September) des Jahres trat der Gründungsausschuß im Schatzhaus zusammen und erließ einen Aufruf, in dem er alle Freunde Salzburgs zum Beitritt aufforderte und für Sonntag, 30. September, um 11 Uhr vormittags die erste Versammlung in den Sitzungssaal des Rathauses einberief. Bei dieser wurde der Bürgermeister der Landeshauptstadt, Heinrich Ritter v. Mertens, zum Vorstand, Schallhammer zum Vorstandstellvertreter und Zillner zum Schriftführer gewählt. Bis zum 1. Oktober waren 56 Mitglieder beigetreten. Den ersten Vortrag hielt am 7. Oktober Zillner über salzburgische Volkskunde.

In diese Zeit der ersten Kinderschritte der „Landeskunde“ fiel mit dem Oktoberdiplom (20. X. 1860) die Rückkehr Österreichs in konstitutionelle Bahnen. Diese eröffnete die Aussicht auf ein wirklich selbständiges Leben des Landes Salzburg, das dann im Gefolge des Februarpatents von 1861 mit Konstituierung eines Landtags (6. April 1861) Tatsache wurde. Die damit allseits erwachende Freude am öffentlichen Leben, die in dieser Intensität uns Heutigen fremd geworden ist, kam auch dem Erblühen unserer Gesellschaft zugute.

## Durch hundert Jahre

Der Überblick, der hier darüber gegeben werden soll, wie die Gesellschaft ihre Aufgabe, „die Beförderung der Kunde vom Lande Salzburg und seinen Bewohnern mit Rücksicht auf Gegenwart und Vergangenheit“ (der Passus wurde aus den ersten Statuten auch in alle späteren übernommen), in dem Jahrhundert 1860—1960 erfüllt hat, soll nur ein kurzer sein, da zu den Vierteljahrhundertfeiern 1885, 1910, 1935 in diesen Mitteilungen ausführliche Tätigkeitsberichte erschienen sind. Besondere Berücksichtigung mögen daher nur die letzten 25 Jahre 1936—1960 erfahren.

Freilich sind nicht alle Pläne, deren Ausführung sich die Gesellschaft im ersten Enthusiasmus und auch später noch (vgl. Mitt. 50/1910, S. XXXIII) vorgenommen hatte, zur Reife gelangt. Manche Aufgaben, deren sie sich anfangs unterzog, sind in Wegfall geraten oder haben geringeren Umfang angenommen. Dies ergab sich schon daraus, daß in der Zwischenzeit verschiedene Stellen entweder neu erstanden sind oder sich zu wissenschaftlichen Anstalten entwickelt haben (Landesarchiv, Landesdenkmalamt, Museum C. A., Studienbibliothek), die manche Sparten abnahmen. Auch andere Vereine traten ins Leben, wie der Stadtverschönerungsverein (Stadtverein), Verein für Höhlenkunde, Museumsverein, Internationale Paracelsusgesellschaft, vorübergehend auch der nach dem letzten Krieg nicht wiedererstandene Verein für Heimatschutz, die die Gesellschaft entlasteten. Den wesentlichsten Einschnitt in dieser Richtung bedeutete vielleicht die Gründung des „Haus der Natur“ durch unser Ehrenmitglied Dr. h. c. Paul Eduard Tratz, der mit seinen Plänen erstmals

an einem Vortragsabend der Gesellschaft (13. Dezember 1922) vor die Öffentlichkeit trat. Da an dieses sich großartig entwickelnde Institut wissenschaftliche Arbeitskreise angeschlossen wurden, die auch eigene Publikationen herausgeben, traten in der Arbeit der Gesellschaft die Naturwissenschaften, die dort ursprünglich einen so großen Platz eingenommen hatten, etwas mehr in den Hintergrund, ohne jedoch vernachlässigt zu werden.

Einen namhaften Einfluß auf eine gewisse Einschränkung des Tätigkeitsfeldes hatten auch die Veränderungen der finanziellen Grundlage. Während seit der Gründung bis zur Inflationszeit nach dem ersten Weltkrieg, die den Verein auch seines Vermögens beraubte (1918: 10.000 Kronen), von den Mitgliedern der sehr hohe Jahresbeitrag von 4 Gulden bzw. 8 Kronen eingehoben werden konnte, war es nachher nicht mehr möglich, ihn so hoch festzusetzen, daß er auch nur die Kosten der „Mitteilungen“ annähernd deckte. Die Gesellschaft ist daher sehr weitgehend auf die Subventionen angewiesen, die ihr vom Lande und der Landeshauptstadt, seit 1956 auch von der Stadt Hallein, in großzügiger Weise gewährt werden. Seit 1954 erhält sie regelmäßig eine Druckbeihilfe von Seiten des Notrings der wissenschaftlichen Verbände Österreichs. Allen diesen Stellen sei hier der herzlichste Dank ausgesprochen, ebenso der großen Mehrheit unserer Mitglieder, die den Jahresbeitrag durch Spenden freiwillig erhöht.

Mitgliedsbeitrag: 1920 20 Kronen, 1921 100 Kronen, 1922 3000 Kronen, 1923 20.000 Kronen, 1924 3 Schilling (= 30.000 Kronen), 1926 4 Schilling, 1928 5 Schilling, 1938 3,33 Reichsmark, 1939 3,50 Reichsmark, 1942 5 Reichsmark, 1945 7 Schilling, 1947 10 Schilling, 1951 15 Schilling, 1952 20 Schilling, seit 1955 30 Schilling. (Die Mitgliedsbeiträge werden immer anlässlich der Ausgabe der Mitteilungen eingehoben, so daß sie in den Jahren 1942 bis 1949, als nur Doppelbände erschienen, nur jedes zweite Jahr fällig wurden.)

Wenn also die Bescheidenheit des Mitgliedsbeitrages sich einigermaßen hemmend auf die Tätigkeit der Gesellschaft auswirkte, so ermöglichte sie doch den Beitritt weiterer Kreise und damit eine entsprechend größere Tiefenwirkung. So erreichte der Mitgliederstand, der von 1861 bis 1914 von 103 auf 403 gestiegen war, 1921 die Zahl 504, 1926 608. In den folgenden Jahren schwankte er zwischen 500 und 600 und erreichte, nachdem die zeitbedingten Rückschläge von 1938 und 1945 jedesmal rasch wieder ausgeglichen waren, im Jahre 1951 die Zahl 722. Seitdem ist ein weiterer regelmäßiger Anstieg zu verzeichnen, so daß 1958 erstmals die Tausendergrenze überschritten wurde (1008).

Der Ausgangspunkt der Vereinsgründung war, wie oben erwähnt, der Wunsch, der landeskundlichen Forschung ein Publikationsorgan zu schaffen, die „Mitteilungen“. Die Herausgabe derselben blieb durch das abgelaufene Jahrhundert das Kernstück der Tätigkeit der Gesellschaft und es erfüllt sie mit hoher Befriedigung, nunmehr den hundertsten Band einer ununterbrochenen Reihe vorzulegen. Wenn wir dieselbe überblicken, erkennen wir schon rein äußerlich, daß die Zeitschrift verschiedene Krisen mitgemacht hat. Während von etwa 1870 bis 1914 durchwegs sehr stattliche Jahres-

bände erschienen — der umfangreichste, 645 Seiten, war der von 1909 —, wurden in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg recht magere Hefte daraus (1920: 76 Seiten). Im Jahre 1922 fürchtete man, die Herausgabe nicht mehr fortsetzen zu können, was den Anlaß zur Beigabe eines Gesamtinhaltsverzeichnisses gab. Bald darauf konnte man aber wieder einen Umfang von 170 bis 200 Seiten erreichen, was bis in die allerletzten Jahre, da man ihn auf 250 bis 300 Seiten zu steigern vermochte, das Normale blieb. In der Zwischenzeit aber, während der letzten Jahre des 2. Weltkrieges und der ersten Nachkriegsjahre (1942—1949), konnte nur jedes zweite Jahr ein Band als Doppeljahrgang erscheinen, wofür jedoch nicht wie früher die pekuniären Verhältnisse die Ursache waren, sondern der Papiermangel und die Schwierigkeiten im Druckereigewerbe. Letztere waren auch der Grund, daß man das Erscheinen der „Mitteilungen“ vom traditionellen Herbsttermin auf das Frühjahr verlegte. Der Jahrgang 88/89 (1948/49) hätte eigentlich als Jahrgang 88 im Jahr 1948 herauskommen sollen, da sich aber der Druck bis ins Jahr 1949 verzögerte, ließ man ihn noch einmal als Doppelband laufen und gab die folgenden Bände weiterhin wie diesen im Frühjahr heraus, die relativ tote Saison vor und nach Weihnachten zum Drucke benützend.

Was den Inhalt anlangt, so war von jeher das Bestreben der Schriftleitung, ein hohes wissenschaftliches Niveau zu halten, dabei aber doch nicht die Interessen eines weiteren Leserkreises aus den Augen zu lassen. Eine Übersicht des Gebotenen zu geben, erübrigt sich, da gleichzeitig ein Generalindex der Jahrgänge 1 bis 100 herausgegeben wird. Im ganzen erschienen in den 100 Jahren 1061 größere und kleine Beiträge, 27 davon anonym. Die anderen verteilen sich auf 264 Autoren. Von diesen scheint der Name Franz Martins, der durch volle 40 Jahre (1911 bis 1950) die Schriftleitung innehatte, mit 140 Arbeiten weitaus am häufigsten auf. Es folgen Friedrich Pirckmayer mit 44, Franz Valentin Zillner mit 43, mit je 34 Eberhard Fugger und Herbert Klein, mit 25 Leopold Spatzenegger, mit 22 August Prinzing d. Ä., mit 21 Martin Hell, mit je 13 Willibald Hauthaler und Anton Sauter, mit 12 Karl Adrian, mit je 11 Hans Widmann und Olivier Klose, mit je 10 Wilhelm Erben, Josef Karl Mayr und Anton Schallhammer. An Nekrologen brachten die „Mitteilungen“ 819 und an Buchbesprechungen und Anzeigen, die erst 1903 zu einer regelmäßigen Einrichtung wurden, 1262. Im großen und ganzen glaubt die Gesellschaft, die Ziele, die sich ihre Väter vor hundert Jahren mit der Schöpfung der „Mitteilungen“ gestellt haben, mit zeitgemäßen Modifikationen, wozu auch das im Grunde bedauerliche Zurücktreten des von so viel Idealismus getragenen Dilettantentums gehört, stets im Auge behalten zu haben, sowohl in wissenschaftlicher Beziehung als in der Pflege eines salzburgischen Landesbewußtseins. Ein Beweis dafür ist, daß die älteren und neueren Jahresbände zu den gesuchtesten Objekten des salzburgischen Büchermarktes gehören und daß viele Bürger unseres Landes einen Ehrgeiz darin setzen, eine möglichst lange Reihe davon zu besitzen. Gefördert wurde diese stetig ruhige Entwicklung in einer Zeit so wechselnder äußerer Verhältnisse durch den Umstand, daß die Schriftlei-

tung der Zeitschrift während dieses großen Zeitraumes nur selten von einer Hand in die andere übergang. Es gab in diesen 100 Jahren nur acht Redakteure: Von 1860 bis 1873 lag die Schriftleitung in der Hand eines Redaktionsausschusses, in dem F. V. Zillner der Protagonist war. 1874 bis 1881 zeichnete der nachmals berühmte Geograph Eduard Richter als Redakteur, 1882/83 wieder Zillner, 1884/85 der Archivar Friedrich Pirckmayer, 1886 bis 1892 der Gymnasialprofessor und Historiker Prof. Ludwig Schmued, 1893 bis 1897 abermals Pirckmayer, 1898 bis 1910 der Gymnasialprofessor und Historiker Hans Widmann, durch die lange Zeit 1911 bis 1950 der unvergeßliche Direktor des Salzburger Landesarchivs Franz Martin, seit 1951 Herbert Klein (seit 1957 zusammen mit Wilfried Keplinger).

An sonstigen Veröffentlichungen war die Gesellschaft aus den angeführten Gründen in früherer Zeit fruchtbarer denn jetzt. 1867 bis 1875 erschien als Beilage zu den „Mitteilungen“ die von der Hand Karl v. Freys reichbebilderte Arbeit von Michael Walz „Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg“. Zum 25-Jahr-Landeskundejubiläum 1885 konnte der 1. Band von Franz V. Zillners „Geschichte der Stadt Salzburg“ vorgelegt werden, deren zweiter (in zwei Teilen) 1890 herauskam. 1910, zur 50-Jahr-Feier, konnte der 1. Band des „Salzburger Urkundenbuch“ von Willibald Hauthaler abgeschlossen werden. In kurzen Abständen folgten, vom nunmehrigen Bearbeiter Franz Martin gefördert, der zweite (1916) und dritte Band (1918), was als großer Glücksfall zu betrachten ist, da bei einiger Verzögerung der dazu bereitgestellte Fonds von der Inflation verschlungen worden wäre. Auch die drei Bände „Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247—1343“ von Franz Martin (1928—1934) und ein vierter Band des Urkundenbuchs von demselben (1933) sind zwar nominell auch im Verlage der Gesellschaft erschienen; es sei aber gestanden, daß die Gesellschaft als solche dazu wenig beigetragen hat, da Martin die finanzielle Verantwortung übernahm und auch die Subventionen auf seinen Namen liefen. Ähnliches gilt für den zweiten Band der „Salzburger Archivberichte“ von Franz Martin (1948, 1.—3. Beiheft zu den Mitteilungen), deren erster als 1. Band der „Veröffentlichungen aus dem Reichsgauarchiv Salzburg“ 1944 erschienen war. Die Publikationen: Franz Martin, „Hundert Salzburger Familien“ (1946) war eine Zusammenstellung von Sonderabdrucken der in den Bänden 67 bis 84/85 (1927—1945) der „Mitteilungen“ erschienenen Genealogien. Heuer endlich, zu ihrer 100-Jahr-Feier, kann die „Landeskunde“ das Buch von Ernst Klebel, „Der Lungau, Historisch-politische Untersuchung“, herausbringen.

Außer durch die Herausgabe von Druckwerken suchte die Gesellschaft von Anfang an auch durch die lebhaftere Vortragstätigkeit das Interesse an der Salzburger Heimat wachzuerhalten. In den ersten Jahren veranstaltete sie allmonatlich einen öffentlichen Vortrag („Monatsversammlung“, „Monatsvortrag“), und zwar an Sonntagvormittagen im großen Sitzungssaal des Rathauses. Daneben fanden die noch auf die Stammtischzeit zurückgehenden

## XII

wöchentlichen Versammlungen eines engeren Kreises von Mitgliedern statt, und zwar seit 1863 an allen Donnerstagen abends 8 Uhr in einem Lokale des Stiftskellers St. Peter, wovon die letzte im Monat als Ausschuß (oder wie man damals sagte Verwaltungsrats-) Sitzung fungierte. Schon 1865 ertönte die Klage, daß es sich schwer halte, für die öffentlichen Vorträge genügend viel allgemein interessierende Themen zu finden und Vorträge über Spezialfragen schwach besucht wären. Statt dessen wurden daher auch öfter an den Donnerstagenabenden Vorträge gehalten. Als dann schließlich im Jahre 1874 der Abt von St. Peter Albert Eder dem Vereine ein eigenes Zimmer nach Entwürfen des Museumsdirektors Jost Schiffmann im „Renaissance-Styl“ einrichten ließ (als Kanzleizimmer des Kellereidirektors heute noch bestehend), wurde die gesamte Vortragstätigkeit — die Vorträge im Rathaus waren schon vorher immer seltener geworden — dorthin verlegt. In der Folge bürgerte sich der Usus ein, von Oktober bis Ostern je am zweiten und vierten Donnerstag im Monat einen Vortrag anzusetzen, Termine, die bis auf den heutigen Tag in Übung blieben. Auch die Zeit des Beginns (8 Uhr) hielt sich durch viele Jahrzehnte und wurde erst während des zweiten Weltkriegs der Verdunkelung wegen auf halb 8 Uhr vorverlegt. Der Stiftskeller St. Peter, und zwar, da sich das gesamte Zimmer bald als ungenügend erwies, der kleine Saal — gelegentlich auch der große Saal desselben — bildete bis Jänner 1939 mit Ausnahme der Zeit des ersten Weltkrieges und der nächsten Jahre darnach, da die Räume dort wegen anderweitiger Verwendung nicht zur Verfügung standen und verschiedene andere Gaststätten aufgesucht werden mußten, das ständige Heim der Gesellschaft. Diese biedermännische Art, die Vorträge bei Speisen und Getränken abzuhalten, fand zwar schon früh ernste Bedenken, man glaubte aber immer wieder, sich nicht von der alten Tradition trennen zu dürfen, weil man dafürhielt, daß sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt des Kernes der Mitgliedschaft fördere. Selbst als im Februar 1939 ein ausdrücklicher Befehl des damaligen NS-Kreispropagandaamtes — unter Androhung polizeilicher Sperre — die weitere Verwendung des Peterskellers untersagte, suchte man wieder eine Gaststätte (Sternbräu) auf, wobei es bis 1944 verblieb. Allerdings hatte man schon früher bei Vorträgen, die Lichtbilder erforderten (zuerst 1927), und anderen Anlässen dazu geeignete Vortragssäle aufgesucht, anfangs den des Collegium Benedictinum, dann regelmäßig den des Museums C. A. Den Anlaß zum endgültigen Bruch mit dem Herkommen boten die Verhältnisse der Besatzungszeit, als Wirtshaussäle nicht zu haben waren. Die Vortragsabende fanden nun zunächst im Vortragssaal des alten Hauses der Natur (Hofstallgebäude) statt, später, nach dessen baupolizeilicher Sperre, ab Herbst 1950 in einem Hörsaal der Theologischen Fakultät (I im Studiengebäude oder IV im Wallstrakt der Residenz), bis im Jänner 1952 die Gesellschaft durch das liebenswürdige Entgegenkommen der Direktion der bundesstaatlichen Studienbibliothek in dem von dieser in der ehemaligen „Aula minor“ der alten Salzburger Universität neueingerichteten Vortragssaal ein — wie wir hoffen — dauerndes

Heim gefunden hat. Dieser Anlaß wurde auch zur Beschaffung eigener Projektionsapparate benützt.

Die Vorträge — durchschnittlich zehn im Jahre, im ganzen abgelaufenen Jahrhundert etwa tausend — waren fast stets sehr gut besucht und bilden das wesentlichste Verbindungsglied zwischen der Gesellschaft und ihren in der Stadt Salzburg und Umgebung ansässigen Mitgliedern.

In den letzten 25 Jahren (1936—1960) wurden an 233 Abenden 248 Vorträge abgehalten. Am häufigsten betreten während dieser Zeit das Vortragspult Friedrich Breitingner mit 19 Vorträgen, Herbert Klein mit 14, Franz Martin mit 13, Richard Schlegel mit 11, Elisabeth Luin mit 10, Ernst Klebel mit 9, Karl Adrian und Heinrich Decker mit je 6 und Karl Fiala, Robert Landauer und Franz Traber mit je 5. — Selbst im Katastrophenwinter 1944/45 versuchte die Gesellschaft, ihre Vortragstätigkeit aufrecht zu erhalten. Als ihr durch den Bombenangriff vom 16. Oktober 1944 beide damals üblichen Lokale (Museum, Sternbräu) zerstört worden waren, hielt sie dennoch am 26. einen Vortragsabend im Bischofsaal des „Neubaues“ (Regierungsgebäude) ab. Erst als am 17. November auch dieser Bau einen Bombentreffer erhielt, gab man den Gedanken einer weiteren Fortführung auf.

In den letzten Jahren ergab sich für die Gesellschaft Gelegenheit, auch außerhalb der eigenen Abende korporativ mit Vorträgen vor die Öffentlichkeit zu treten. In den Wintersemestern 1955/56 bis 1958/59 veranstaltete sie zusammen mit dem Haus der Natur im Rahmen der Salzburger Volkshochschule eine Reihe von 50 Vorträgen über Salzburger Heimatkunde.

Ein nach dem Aufhören der geselligen Form der Vortragsabende besonders wertvoll gewordenes Mittel, den Zusammenhalt der Mitglieder zu fördern, bieten die *Ausflüge und Führungen*, die in den ersten 60 Jahren der Gesellschaft recht selten waren, seitdem aber im Sommerhalbjahr zu einer regelmäßigen Einrichtung geworden sind. Seit 1951 wird alljährlich auch eine zweitägige *Exkursion* unternommen, die ermöglicht, Punkte außerhalb des Landes die Beziehungen zu Salzburg und seiner Geschichte haben, aufzusuchen.

Hinsichtlich der *sonstigen Tätigkeit* der Gesellschaft muß zugegeben werden, daß sie aus den eingangs erwähnten Gründen, starke Einschränkungen erfahren hat. Eigene Sammlungen und eine eigene Bibliothek zu unterhalten, hatte sie schon in den ersten Jahren aufgegeben, indem sie das bisher Gesammelte dem Museum C. A. übergab. Die aus dem Tauschverkehr (mit derzeit 83 Stellen) einfließenden Periodica werden teils der Studienbibliothek, dem Museum und dem Landesarchiv überlassen. Die Anbringung von öffentlichen Gedenktafeln für hervorragende Salzburger, die früher sehr eifrig betrieben wurde, hat seit dem ersten Weltkrieg aus Mangel an Mitteln fast ganz aufgehört. Nur 1935 wurden an den beiden Paracelsushäusern des Kai Viertels Tafeln angebracht. Wissenschaftliche Tagungen, an deren Organisationen die Gesellschaft sich beteiligt hätte, haben in dem letzten Halbjahrhundert bisher keine stattgefunden. Erst in diesem Jahr ergibt sich wieder eine derartige Gelegenheit. Der Verband österreichischer Geschichtsvereine hat unser Jubiläum zum Anlaß genommen, Salzburg zum Ort des

## XIV

6. österreichischen Historikertags zu wählen. Vorbereitung und Durchführung übernahm die Gesellschaft.

Eine sehr wesentliche Funktion hat die „Landeskunde“ ohne ihre Schuld verloren. Als im Jahre 1868 der verdienstvolle Gründer des Salzburger Museums Carolino Augusteum starb, erstellte der Gemeinderat ein übrigens von unserer Gesellschaft entworfenes Statut, das einen Verwaltungsrat von 12 Mitgliedern vorsah. Sechs davon entsandte der Gemeinderat aus seiner Mitte, die übrigen sechs sollten Fachleute sein, die von der Gesellschaft vorgeschlagen und vom Bürgermeister berufen wurden. Die durch sieben Jahrzehnte dauernde fruchtbare Mitwirkung der „Landeskunde“ an der Leitung des Museums erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1902, als ihr damaliger Vorstand Eberhard Fugger gleichzeitig zum Museumsleiter gewählt wurde und beide Ämter bis knapp vor seinem 1919 erfolgten Tod innebehielt. Der Anschluß des Jahres 1938 brachte das „Führerprinzip“ mit sich und damit das vorläufige Ende des Verwaltungsrates. Nach Wiederherstellung der alten Verhältnisse forderte der Stadtmagistrat unter dem 21. Mai 1946 die Gesellschaft auf, wieder ihre Vertreter für den Verwaltungsrat namhaft zu machen. Es geschah dies auch und am 19. April 1947 ernannte der Bürgermeister die vorgeschlagenen Personen (siehe diese Mitt. 86/87, S. 139). Aus noch immer nichtgeklärten Gründen wurde dieser Verwaltungsrat aber niemals einberufen. Nach der anlässlich des bevorstehenden Zusammenschlusses von Land und Stadt Salzburg zur Führung des Museums zu erwartenden Neufassung der Statuten wird die Mitarbeit der Gesellschaft vermutlich eine andere Form annehmen.

Trotz dieser zeitbedingten Einschränkung ihres Wirkungsraums glaubt die Gesellschaft, die große Linie, die sie sich in ihren Anfängen vorgezeichnet hatte, erfolgreich und ohne ernsthaften Rückschlag verfolgt zu haben. Daß dies möglich war, verdankt sie außer dem Umstand, daß es ihr stets gelang, unsachliche äußere Einflüsse, besonders solche politischer Natur nach Möglichkeit aus ihrem Leben fernzuhalten und daraus entspringende innere Gegensätze zu vermeiden, vor allem der Kontinuität der Vereinsführung. Es ist bemerkenswert, daß die meisten ihrer Vorstände, ähnlich wie wir es oben schon hinsichtlich der Schriftleiter der Mitteilungen beobachten konnten, eine beträchtliche Reihe von Jahren ihres Amtes walteten. Nach der nur einjährigen mehr repräsentativen Vorstandschafft des Bürgermeisters Heinrich Ritter v. M e r t e n s (1860) ergriff der Gründer Dr. Franz Valentin Zillner 1861—1864 selbst die Zügel der Gesellschaft. Ihm folgten drei weitere Gründungsmitglieder: Prof. Dr. Anton S a u t e r (1864—1874), Dr. August P r i n z i n g e r d. Ä. (1875—1884), Hofrat Adolf Ritter v. S t e i n h a u s e r (1885—1886), deren oben schon Erwähnung getan ward. Auf das kurze Regime von Franz S c h w e i n b a c h, einem verfassungsgeschichtlich interessierten Landesbeamten (1887—1888), kam dann 1889—1918 das lange und fruchtbare des schon genannten Geologen und Mineralogen Prof. Dr. h. c. Eduard F u g g e r. Die zwei nächsten Vorstände, den Anwalt und früheren Landeshauptmannstellvertreter Dr. August P r i n z i n g e r d. J., Sohn des 4. Vereinsvorstands (1918), und den

auf historischem Gebiet tätigen Hofrat a. D. Eugen Pillwein (1919/20), entriß uns nach ganz kurzer Tätigkeit der Tod. Nun aber im Jahre 1920 fiel die Wahl auf den damaligen Staatsarchivsekretär, späteren Hofrat und Landesarchivdirektor Dr. Franz Martin, einen Mann, dessen starke Persönlichkeit durch die ganze zweite Jahrhunderthälfte das Vereinsleben beeinflusste und der verdient, nach Zillner der zweite Vater der „Landeskunde“ genannt zu werden, war er doch schon seit 1906 als Schriftführer und seit 1911 als Schriftleiter der Mitteilungen tätig gewesen und sein Einfluß verminderte sich auch nur wenig, als seine bis zum Tode i. J. 1950 dauernde Vorstandschaft in den Jahren 1938 bis 1945 durch äußere Einflüsse eine Unterbrechung erlitt. Nach dem Umbruch von 1938 betrachtete nämlich ein einzelnes Mitglied der damaligen Landeshauptmannschaft sein Verbleiben als Vereinsvorstand als politisch „untragbar“ und wußte seinen Willen durchzusetzen, obwohl die Gesellschaft den damaligen „Gaubeauftragten für kulturelle Vereine und Verbände“ schon für die Weiterbetrauung Martins gewonnen hatte. Es spricht für die warme Liebe Martins für die Gesellschaft, daß er trotzdem keine Kränkung zeigte und das Amt eines Schriftleiters beibehielt. Als Leiter wurde vom Ausschuß daraufhin einstimmig der Landesplaner Dipl.-Ing. Richard Schlegel vorgeschlagen, der sich schon durch seine baugeschichtlichen Arbeiten einen guten Namen gemacht hatte und von Martin selbst schon als zukünftiger Nachfolger ins Auge gefaßt worden war. Dessen Ernennung zum „kommissarischen Leiter“ erfolgte denn auch umgehend und im folgenden Jahr konnte die Hauptversammlung vom 12. Oktober 1939, welche die damals vorgeschriebene Statutenänderung („Arierparagraph“, Umstellung auf das „Führerprinzip“ etc.) durchführte, Schlegel zum „Vereinsführer“ bestellen. Der bisherige Ausschuß konnte als „Beirat“ fast unverändert beibehalten werden. In Schlegel hatte die Gesellschaft den richtigen Mann gefunden, der sie mit Geschick und Takt durch die in vieler Hinsicht schwierigen Kriegsjahre zu führen wußte, bis er im Sommer 1944 in den Wehrdienst einberufen wurde, aus dem er nicht mehr zurückkehren sollte. Durch den letzten schweren Kriegswinter 1944/45 war der Volkskundler und Mundartforscher Karl Fiala Vereinsführer. Daß nach der Wiederherstellung Österreichs Martin wieder an die Spitze der Gesellschaft trat (Ernennung zum komm. Leiter durch die Landesregierung vom 18. Juni 1945) war selbstverständlich. Schwieriger gestaltete sich — infolge der bestehenden strengen Vorschriften — die Neugestaltung des Ausschusses, mußte doch selbst der Senior der salzburgischen Volkskunde Karl Adrian, der ihm seit 1905 angehört hatte, ausscheiden. Der langbewährten Führung Martins gelang es aber in überraschender Schnelligkeit, das Gesellschaftsleben zu neuer Blüte zu bringen und fruchtbar zu machen, bis der Tod seiner rastlosen Tätigkeit ein Ziel setzte. Nach ihm wurde sein Nachfolger in der Leitung des Landesarchivs Dr. Herbert Klein 1951 zum Vorstand gewählt.

Sonstige Vereinsführung 1936—1960: Vorstandstellvertreter: 1920—1938 Dr. Karl O. Wagner, 1938—1945 Dr. Herbert Klein, 1946—1950 Dr. Ernst v. Frisch, 1950—1951 Dr. Herbert Klein, 1951—

## XVI

1957 Georg Mayregg, seit 1958 Dr. Erich Seefeldner. *Verwalter*: 1936—1945 Anton Pointner, seit 1946 Rosine Schleser, *Schriftführer*: 1932—1936 Karl Fiala, 1937—1939 Dr. Ernst Ziegeleder, 1940—1942 Dr. Wilfried v. Wattedek, 1942—1945 Dr. Friederike Prodingner, seit 1946 Alfons Bergthaller, seit 1955 zusammen mit Dr. Wilfried Keplinger.

So hat denn „die Landeskunde“ ihren Kurs unerschüttert durch die Stürme bewegter Zeiten festzuhalten verstanden, geleitet von der Liebe zur Heimat Salzburg und zur Wissenschaft. In dem unbekümmerten Optimismus der aufdämmernden liberalen Ära begann sie die Fahrt. Sie führte sie aus einer Zeit, in dem unser damals weltfernes Land noch kaum von der großen industriellen Umwälzung berührt war, durch tiefgreifende soziale und wirtschaftliche Umschichtungen, durch zwei Weltkriege, durch eine wechselnde politische Umwelt — Kaisertum Österreich und Deutscher Bund, Österreichisch-Ungarische Monarchie, erste österreichische Republik, autoritärer Bundesstaat Österreich, Großdeutsches Reich, zweite Republik Österreich — in eine Epoche, die man mangels eines charakteristischeren Ausdrucks als das Atomzeitalter zu bezeichnen pflegt. Irgendwie aber blieb unsere Gesellschaft in ihrer stillbescheidenen Arbeit das Bleibende im Wechsel.

Dunkler denn je ist der Nebel, der die Zukunft vor unseren Augen verbirgt. Trotzdem wollen wir in froher Zuversicht und im Vertrauen auf unsern guten Stern in sie und das zweite Jahrhundert hineinsteuern.

Herbert Klein

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [100](#)

Autor(en)/Author(s): Klein Herbert

Artikel/Article: [100 Jahre Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. V-XVI](#)